

# Abflussprobleme im Gewerbegebiet

Grünenfraktion erkundigt sich bei Bürgermeister – Petting in Sachen Ausgleichsflächen „vorbildlich“

Von Hannes Höfer

**Petting.** Bei Starkregen drückt es Wasser aus den Gullys. Dieses Problem im Gewerbegebiet Wasserbrenner sei im Rathaus bekannt, reagierte Bürgermeister Karl Lanzinger auf die Anfrage von Regina Schnappinger. Die blickte ebenso auf die beschlossene Erfassung von Ausgleichsflächen. Weil auch ihre Grüne Gemeinderatskollegin Lisa Wolfgruber Fragen hatte, erlebte Lanzinger allein den Tagesordnungspunkt ‚Verschiedenes, Wünsche, Anträge‘ „länger als den ganzen Rest.“

Der Regenüberlauf sei in Ordnung, berichtete der Rathauschef zum Wasserproblem, am Becken sei „was defekt“, was aber „korrigiert“ werde. Der Schmutzwasserkanal werde derzeit untersucht und mit Kamera befahren, wobei es auch um die Pumpleistung gehe. Die hatte auch Schnappinger im Blick: „Das Gewerbegebiet war früher kleiner. Ob das noch so passt, denn die Dachflächen werden immer mehr?“ Das Oberflächenwasser gehe nicht in den Kanal, widersprach Lanzinger, die Stärke der Pumpen könnte jedoch Thema sein. „Wir wissen Bescheid.“

„Das Büro kennt einen Teil der Flächen bereits“

Schnappinger war es auch, die sich nach dem Stand in Sachen Ausgleichsflächen erkundigte. „Wir haben im Oktober beschlossen, die begutachten zu lassen.“ Erst vorletzte Woche sei das Ingenieurbüro Schuardt für einen



Das Regenwasserbecken im Gewerbegebiet Wasserbrenner: Sorgen bereitet bei Starkregen der Schmutzwasserkanal.

– Fotos: Hannes Höfer

Augenschein vor Ort gewesen, informierte Lanzinger. Es gehe darum, was ist gemeldet, was muss nachgemeldet werde? Erst dann kämen die „Umsetzungsmaßnahmen“. Ein Vorteil: „Das Büro kennt einen Teil der Flächen bereits.“

Schnappingers Frage nach dem „wann“ vermochte der Bürgermeister nicht zu beantworten. „Es ist einiges angeschaut, aber es steckt doch ziemlich viel dahinter“, ergänzte Geschäftsleiter Daniel Hübner. Immerhin habe die Gemeinde Lob geerntet, so Lanzinger. „Es gibt nur wenige Gemeinden, die das schon geregelt



Lisa Wolfgruber



Regina Schnappinger

habe man Infoveranstaltungen dazu besucht, vermisste aber noch eine „eindeutige bayerische Gesetzeslage“. Eine eigene Wärmequelle sei nicht zielführend, weil ein Großabnehmer fehle, vor allem auch im Sommer.

Petting liegt an potenzieller „Fernwärme-Autobahn“

und umgesetzt haben. Wir sind da eher vorbildlich.“

Lisa Wolfgruber erinnerte daran, dass im Haushalt ein Budget für eine kommunale Wärmeplanung vorgesehen ist. „Ist da schon was angestoßen?“ Laut Lanzinger

Doch könnte künftig eine „Fernwärme-Autobahn“ an Petting vorbeiziehen“, was einen Anschluss einzelner ermögliche, so

Lanzinger, der eine Planung durch das Regionalwerk Chiemgau-Rupertiwinkel noch im August erwartet. Eine folgende Detailplanung für die Gemeinde würde mit sieben Euro pro Einwohner zu Buche schlagen. „Bei unserer Gemeindegröße bestünde eigentlich keine Verpflichtung zu einer Wärmeplanung“, gab Lanzinger zu bedenken, „aber die Bürger wollen wissen, ob was kommt. Etwa, wenn eine neue Heizung fällig wird.“ Daher wolle man sich „nicht rausmogeln“. Der Bund habe den Rahmen vorgegeben, nur Bayern sei noch nicht so weit.

## Im Einklang mit der Natur

Bio-Verband Demeter feiert Jubiläum zum 100-jährigen Bestehen – Einer der ersten, die in der Region umgestellt haben, ist Franz Obermeyer aus Tengling

Von Anneliese Caruso

**Tengling.** In diesem Jahr feiert die sogenannte biodynamische Landwirtschaft ihr hundertjähriges Bestehen. Der Bio-Anbauverband Demeter steht laut eigener Aussage für eine Landwirtschaft im Einklang mit der Natur. Dem hat sich auch der Tenglinger Franz Obermeyer verschrieben, als einer der ersten in der Region vor 33 Jahren nach den Demeter-Richtlinien umstellte. Zum Jubiläum hatte Obermeyer nun auf seinen Hof geladen.

Die Demeter-Form der ökologischen Landwirtschaft basiert auf den Ideen und Lehren des Anthroposophen Rudolf Steiner. Sie wurde in den 1920er Jahren entwickelt und verbindet biologische Anbaumethoden mit einem spirituellen und ganzheitlichen Ansatz. „Diese Form zielt darauf ab, nachhaltige und umweltfreundliche Landwirtschaftspraktiken zu fördern, die nicht nur die Gesundheit von Boden und Pflanzen, sondern auch die des Menschen berücksichtigen“, erklärte Obermeyer seinen Gästen im Stadel seines Anwesens.

Nicht die Pflanze wird ernährt

Biodynamische Produkte seien durch das Demeter-Siegel gekennzeichnet, das strenge Standards für die Produktion und Verarbeitung biodynamischer Lebensmittel garantiere, sagte er, ehe er näher auf die Erfolgsgeschichte des ältesten Bio-Labels der Welt einging. Die Düngung basiere auf dem Prinzip der Bodenverbundigung und der Förderung der Bodenfruchtbarkeit durch natürliche Prozesse und Präparate. „Man ernährt das Bodenleben und nicht die Pflanzen direkt.“ Dieses Prinzip werde durch den Einsatz spezieller biodynamischer Präparate umgesetzt, die aus natürlichen Materia-



Obermeyer zeigt seinen Bio-Winterweizen. In der Fruchtfolge liegt sein Schwerpunkt auf dem Anbau von Speisegetreide, hier wird gut durchgewechselt mit unter anderem mit Weizen, Dinkel und sogar einer Hirseart.

lien wie Kuhdung oder Pflanzenteilen hergestellt werden, sagte Obermeyer. Ein zentrales Präparat sei der Horn-Mist, bei dem frischer Rindermist in Kuhhörnern über den Winter vergraben werde. Dieses Präparat fördere die Bodenfruchtbarkeit. Der Landwirt verwende es vor oder während der Aussaat, um das Keimen und die Wurzelentwicklung zu unterstützen. Ein weiteres wichtiges Präparat sei der Hornkiesel, der aus fein vermahlenem Bergkristall bestehe und die Pflanzenentwicklung positiv beeinflusse, indem er die Licht- und Wärmeaufnahme verbessere. Zusätzlich zu diesen Spritz- kommen auch Kompostpräparate zum Einsatz, die man aus Heilpflanzen wie Schafgarbe, Kamille und Brennnessel, Eichenrinde und Baldrian gewinnt.

„Ohne Wiederkäuer und ihrem organischen Dünger ist eine Landwirtschaft, die auf Humusaufbau und Erhalt der Bodenfruchtbarkeit fußt, auf Dauer nicht möglich“, so lautete ein wichtiger Grundsatz von Steiner. Demeter-Betriebe halten entweder selbst Tiere, oder sie arbeiten in einer Kooperation mit einem tierhaltenden Betrieb zusammen. Franz Obermeyer hält Milchkühe,

die behornt in einem Laufstall stehen und außerdem Zugang zu einer Weide haben.

Der bayerische Erfolg von „Rettet die Bienen“ habe große Hoffnungen geweckt. Trotz dieses beispiellosen Massenbekenntnisses für mehr Natur- und Artenschutz und der anfänglichen Euphorie sei der Demeter-Bio-Landwirt. „Im Grunde geht es uns Bauern darum, dass der wahre Preis von Lebensmitteln genannt werden sollte. Dieser steht meist nicht auf dem Etikett.“ Die Subventionen für die Landwirtschaft zielten nach wie vor auf Masse, nicht auf Qualität, und die Bauern würden geradezu zur Überproduktion gedrängt. Die Folge sei, dass die Wertschätzung für die Produkte angesichts der ständigen Verfügbarkeit verloren gehe. „Deshalb wird auch so viel weggeschmissen.“

Bei hochsommerlichen Temperaturen ging's hinaus auf die Felder von Obermeyers Hof, besser bekannt als „Schröckenbauer-Hof“. Der Landwirt setzt auf den Anbau von Kartoffeln und Getreidesorten, die in der konventionellen Landwirtschaft eher weniger genutzt werden: Dinkel, Emmer,



Dr. Josef Heringer betrachtet die Fläche, auf der Leindotter im Gemenge mit Linsen steht, dazwischen zeigen sich Kamille und Kornblumen. Der Leindotter stützt die zarte Belugalinse, die sich an ihm hochranken kann.

Waldstauden-Roggen, Buchweizen, Braunhirse, Einkorn oder Winterweizen. Aktuell hat er auch ein Stück Land mit einer alten Sorte des Sommerweizens, dem Khorasan-Weizen, bestellt. Zudem kultiviert er heimische Kulturpflanzen wie Erbsen und Linsen oder Pflanzen wie Leindotter und Leinsamen, aus denen sich Öle pressen lassen.

„Ähnlich wie Linsen gedeihen Erbsen sehr gut im Gemenge mit einer Getreideart, an der sich die Eiweißpflanzen hochwinden können“, erklärte der Landwirt am

Feld im Tenglinger Ortsteil Egart stehend. Trotz mehrerer Starkregenereignisse im letzten Jahr, die unmittelbar nach der Ernte unerwartet viel Humus in den unteren Teil des Ackers gespült haben, reiften die Erbsen zwischen Hafer und Gerste recht gut. „Dieses Jahr sind die Erbsen schon gelb. Normalerweise sind sie erst zusammen mit Hafer und Gerste so weit, dass sie geerntet werden können.“

Die Flurbegleitung führte auch zu einer Fläche mit Waldstauden-Roggen, einer Urform des Roggens, die mehrjährig ist und somit mehrere Jahre hintereinander be-

erntet werden kann. Dabei bleibt der Boden ganzjährig bedeckt. Die Körner sind kleiner als beim normalen Roggen. Zwischen den Roggenhalmen blüht der rote Inkarnat-Klee, der große Mengen zuckerreichen Nektars produziert, den Honigbienen zu sortenreinem Klee Honig verarbeiten.

Braunhirseanbau: „Im Rupertiwinkel einmalig“

„Obwohl Waldstaudenkorn Gluten enthält, ist es so gut verträglich, dass manche Menschen mit Glutenunverträglichkeit das Waldstaudenkornbrot essen können“, so Obermeyer. Der Nackthafer wachse besonders gut heuer, und auch die Braunhirse gedeiht. „Der Anbau von Braunhirse dürfte im Rupertiwinkel einmalig sein“, betonte Marlene Berger-Stöckl, die Managerin der Ökomodellregion Waginger See-Rupertiwinkel. „Braunhirse sollte am besten kalt vermahlen und gegessen werden, da sie sehr viele Mineral- und Ballaststoffe enthält und besonders gut für die Gelenke sein soll.“ Sie füge sich auch gut in die Fruchtfolge ein, „weil sie einer ganz anderen Pflanzenfamilie angehört als unsere herkömmlichen Getreidearten.“

### DEMETER: Deutschlands ältester Bioverband

Die Geschichte von Demeter begann 1924 in Koberwitz im heutigen Polen. Auf einem Landgut hielt Rudolf Steiner eine Reihe von Vorträgen, die die Grundlage für die biologisch-dynamische Landwirtschaft bildeten.

Eine Gruppe von Landwirten hatte sich hilfesuchend an Steiner gewandt, da sie festgestellt hatten, dass die Widerstands-

fähigkeit und Qualität von Saatgut und die Ernährungsqualität abnahm und vermehrt Krankheiten auftraten. Zudem sorgten sie sich über die negativen Auswirkungen der aufkommenden agroindustriellen Praktiken und den Einsatz chemischer Düngemittel.

Steiner zeigte ihnen in seinen Vorträgen einen Weg auf, im Einklang mit der Natur zu wirt-

schaften. Vier Jahre nach dieser Initialzündung entstand 1928 die Marke „Demeter“, benannt nach der griechischen Göttin der Fruchtbarkeit der Erde, des Ackerbaus, der Ernte, des Getreides und der Saat. Die ersten Demeter-Richtlinien wurden festgelegt. Wissenschaftler und Bauern entwickelten Steiners Anregungen und Theorien über viele Jahre stetig weiter. – ac